

DEUTSCHE BAUZEITUNG

60. JAHRGANG * Nr. 29 * BERLIN, DEN 10. APRIL 1926

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Albert Hofmann †.

Vor nunmehr 33 Jahren, am 1. Oktober 1892 trat der Architekt Albert Hofmann, dessen am 22. März d. J. zu Karlsruhe i. B. erfolgten Tod wir jetzt beklagen, als zweiter Schriftleiter in die Deutsche Bauzeitung ein, zunächst neben deren Begründer K. E. O. Fritsch.

Zu Köln a. Rh. am 14. Juli 1859 geboren, hat Hofmann seine fachliche Vorbildung am Polytechnikum zu Karlsruhe und der Bauakademie zu Berlin erhalten und daneben außerdem vorwiegend kunstwissenschaftliche Studien an den Universitäten Leipzig und Berlin betrieben, entsprechend seiner besonderen Neigung. Nach kürzerer baukünstlerischer Tätigkeit wurde er auf Grund seiner fachschriftstellerischen Arbeiten zum Direktor des Kunstgewerbemuseums in Reichenberg in Böhmen bestellt. In den Jahren seines dortigen Aufenthaltes trat er dann durch Einreichung kunsthistorischer und ästhetischer Aufsätze mit der Deutschen Bauzeitung in Beziehung. Namentlich waren es seine nach Form und Inhalt bemerkenswerten Berichte über die Pariser Weltausstellung 1888, die die Aufmerksamkeit Fritschs auf ihn lenkten. Nachdem dann durch den Austritt von Friedrich Wilh. Büsing i. J. 1891 die Stelle des zweiten Schriftleiters frei geworden war, wählte die Deutsche Bauzeitung, die 1892 zu einer Gesellschaft m. b. H. umgewandelt wurde, unter den zahlreichen Bewerbern Albert Hofmann zum zweiten Schriftleiter. Er übernahm dieses Amt am 1. Oktober 1892. Als dann K. E. O. Fritsch nach 34jähriger Leitung der Zeitschrift sein Amt am 1. Oktober niederlegte, wurde Hofmann zum ersten, verantwortlichen Schriftleiter gewählt und gleichzeitig zum Geschäftsführer der Gesellschaft. Dazu kam nach dem Tode des bisherigen Verlegers der Zeitschrift, deren Verlag nun am 3. Mai 1901 die Gesellschaft — wohl nicht zuletzt unter dem Einfluß von Hofmann — selbst übernahm,

auch die Oberleitung des Verlages. Unterstützt durch den am 1. Oktober 1900 eingetretenen zweiten Schriftleiter Fritz Eiselen hat dann Albert Hofmann bis 1921 die Leitung des gesamten Unternehmens geführt und zwar von Ende 1920 ab als Herausgeber und alleiniger verantwortlicher Schriftleiter der Zeitschrift. Letztere Stellung behielt er bis zu seinem, Ende 1923 erfolgten, Ausscheiden bei, nachdem er vorher schon die Geschäftsführung des Unternehmens in andere Hände gelegt hatte.

Während 31 Jahren, davon 23 in leitender Stellung, hat also Hofmann unserem Unternehmen angehört. Er hat mehr als 20 Jahre glänzenden Aufstiegs der deutschen Macht und des Emporblühens deutscher Wirtschaft und Bautätigkeit miterleben und für die glückliche Fortentwicklung unseres Unternehmens nutzbar machen können. Er hat dieses aber auch durch die schwere Zeit des Weltkrieges, die den Fachzeitschriften beengende Fesseln auferlegte und sie durch den Verlust des größten Teiles ihrer im Felde stehenden Abnehmer in schwerste wirtschaftliche Bedrängnis brachte, sowie durch die fast noch größeren Nöte der kargen ersten Jahre nach dem Kriege glücklich hindurchgeführt. Galt es

doch mit den knappen Mitteln der ganz auf sich selbst gestellten Gesellschaft unter unvermeidbaren weitgehenden Einschränkungen doch den Wert und Charakter der Deutschen Bauzeitung nach Inhalt und Ausstattung nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten und in mühevoller Arbeit ihren Wiederaufbau vorzubereiten. Daß ihm das gelungen ist, sichert ihm schon allein den wärmsten Dank unserer Gesellschaft.

Was nun die Leistungen Hofmanns für die inhaltliche Entwicklung der Zeitschrift und ihre Bedeutung im Fachleben anbetrifft, so kommt sein Anteil daran naturgemäß erst zum vollen



Dr.-Ing. E. h. Albert Hofmann.

Mitglied der preuß. Akademie des Bauwesens.

Geb. 14. 7. 1859 zu Köln a. Rh., gest. 22. 3. 1926 zu Karlsruhe i. B.

Ausdruck, nachdem er die Leitung übernommen hatte, wenn auch Fritsch in den letzten Jahren vor seinem Ausscheiden ihm schon weitgehende Freiheit ließ. Äußere Verhältnisse — die Gründung einer staatlichen baufachlichen Wochenschrift in Preußen und das Entstehen zahlreicher neuer Fachzeitschriften teils rein baukünstlerischer, teils mehr bautechnischer Richtung, sowie die scharfe Trennung zwischen den Gebieten der Architektur und des Bauingenieurwesens, die man jetzt wieder mehr überbrücken möchte — waren schon vor Hofmanns Eintritt auf die Entwicklung der Zeitschrift und ihre Arbeitsgebiete nicht ohne Einfluß geblieben, und letzterer verschärfte sich weiterhin. Mitbestimmend, und zwar vielleicht in noch höherem Maße waren dabei aber auch die persönliche Veranlagung und Neigung Hofmanns zu einer vorwiegend baukünstlerischen und z. T. kunsthistorischen Einstellung.

An einem Grundsatz, dem die Deutsche Bauzeitung schon seit ihrer Gründung gefolgt ist, hat Hofmann jedoch unverbrüchlich festgehalten — demjenigen völliger Unabhängigkeit in ihrer Haltung gegenüber von außerhalb kommenden Einflüssen. Die Deutsche Bauzeitung hat sich stets bemüht, dem Interesse der gesamten Baukunst und des gesamten Baufaches zu dienen, ohne sich nach der einen oder anderen Seite zu binden. Sie hat sich nicht gescheut, sich auch in scharfen Gegensatz zu Tagesmeinungen zu stellen und sie hat sich ebensowenig beeinflussen lassen durch baukünstlerische Modeströmungen.

Nach letzterer Richtung ist Hofmann nach der Meinung Mancher sogar zu weit gegangen, indem er die Dinge zu ausschließlich nach dem Maßstabe seiner persönlichen Auffassung beurteilte und es ablehnte, seinen Anschauungen widersprechende Meinungen in der Zeitschrift zu Worte kommen zu lassen. Wenn man dies als einen gewissen Mangel gelten lassen will, so teilte er diesen wohl mit vielen Persönlichkeiten stark ausgesprochener Eigenart. So prägt sich denn auch seine Persönlichkeit im Laufe der Jahre immer schärfer in der Haltung und dem Inhalt der Zeitschrift aus. Aber auch Derjenige, der der von ihm vertretenen Richtung nicht immer beipflichten will, wird zugeben müssen, daß er zu allen, die Baukunst und das Baufach und seine Vertreter bewegenden großen Fragen, manchmal vielleicht geleitet von zu idealistischen Anschauungen, eine bestimmte, festbegründete und dialektisch gut verteidigte Stellung eingenommen hat.

Ausgerüstet mit einem umfassenden Wissen auf

dem Gebiete des baukünstlerischen Schaffens und der Geschichte der Baukunst, außergewöhnlich belesen, schriftstellerisch hervorragend begabt und leicht produzierend, eignete er sich in seltenem Maße zum Leiter eines Fachblattes. Wer die Jahrgänge unserer Zeitschrift durchblättert, wird überall auf vielfach glänzend geschriebene Aufsätze aus seiner Feder stoßen. In allen diesen, deren Lektüre vielfach einen ästhetischen Genuß bereitet, dringt aber immer wieder die Persönlichkeit, ein das Beste wollender Idealismus, sowie ein starker Optimismus hindurch. So ist er nicht nur ein geschickter Leiter der Zeitschrift gewesen, sondern er hat ihren Inhalt in hohem Maße durch seine eigenen Arbeiten bereichert, ihr eine persönliche Note und eine Sonderstellung im Rahmen der Fachliteratur gegeben.

Die Zeit seines Wirkens ist daher nicht nur für unser Unternehmen eine überaus fruchtbare gewesen, sondern auch der Baukunst und dem Baufach hat sie in hohem Maße gedient. Das ist auch dadurch anerkannt worden, daß er zum Mitglied der preuß. Akademie des Bauwesens berufen wurde und daß ihn die Technische Hochschule zu Karlsruhe gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums als Schriftleiter die Würde eines Doktor-Ingenieurs E. h. verliehen hat „in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Entwicklung deutscher Baukunst, die er sich durch die Förderung der Bestrebungen der deutschen Architektenschaft in 25-jähriger Tätigkeit als Schriftleiter der Deutschen Bauzeitung sowie durch zahlreiche schriftstellerische Arbeiten erworben hat.“

Mit dem Ende des Jahres 1923 ist er dann aus seiner erfolgreichen Tätigkeit im Rahmen unseres Unternehmens ausgeschieden, und bald darauf vertauschte er seinen Wohnsitz in Berlin mit einem solchen in seiner zweiten Heimat Karlsruhe. Er hat sich der wohlverdienten Muße dort nicht mehr lange erfreuen können. Nach schwerer Erkrankung hat ihn der Tod im 67. Lebensjahre dahingerafft. Wenn auch die Deutsche Bauzeitung, der er den größten Teil seiner Lebensarbeit gewidmet hat, nach seinem Ausscheiden, den Notwendigkeiten der Zeitforderung entsprechend, teilweise andere Wege beschritten hat, so baut sich ihre heutige Stellung in der Fachliteratur doch zu nicht geringem Teile auf seinem Wirken auf, und wir schulden ihm aufrichtigen Dank dafür.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden! — Verlag und Schriftleitung.

Die Gemälde-Galerie im Parke von Sanssouci.

Nach Aufnahmen des Verfassers.

Von Christian Gellinek, Berlin-Charlottenburg. (Hierzu eine Doppelbeilage.)



eine sich ständig vergrößernden Kunstsammlungen veranlaßten Friedrich d. Gr. im Jahre 1755 an den Bau der unmittelbar rechts neben Schloß Sanssouci gelegenen Galerie zu gehen. Die Architekten waren: Bühring und der Holländer Johann Boumann d. Ält. Letzterer ist aus seinen Berliner und Potsdamer Bauten

bekannt. (Alter Berliner Dom, Universität, Hedwigskirche, Rathaus in Potsdam, Holländisches Viertel in Potsdam.)

Der Hauptreiz nicht übertrieben monumentaler fürstlicher Barockbauten liegt in ihrem oft vollendeten Verhältnis zur Landschaft, im Zusammenklang des in frohen, leuchtenden Farben behaglich und graziös daliegenden Gebäudes mit frischer, grüner, großzügiger Gartenkunst: Nur Der hat den vollen Genuß, der unter den alten Bäumen steht und über gepflegte Rasenflächen und leuchtende Beete, Wege und Terrassen hinweg, zwischen lauschigen grünen Laubengängen, kugel- und spindelrundem Buchs und im Sonnenlicht sprühenden Wassern den Bau, den diese Zeilen zu beschreiben haben, an Ort und Stelle selber ansieht.

Der Grundriß (vgl. die Beilage) zeigt ein mit geringem Nebengelaß nur aus einem einzigen, 82 m langen und 9% m breiten Raum bestehendes Gebäude. Die Treppe dient nicht dem häuslichen Verkehr, sondern hat allein die Aufgabe, die kürzeste geradlinige Verbindung zwischen Sanssouci und der Galerie herzustellen (siehe Längsschnitt uns. Beilage), denn obwohl diese nebeneinander liegen, steht das Schloß durch seine großangelegte Terrassierung 7 m höher. (Dem Betrachter Sanssoucis bleibt die Galerie, dem Betrachter der Galerie Sanssouci verborgen!)

Dem Treppenhaus entspricht im Osten ein kleines Gemach, in dem auch Bilder hängen, das seinen Ursprung jedoch der streng symmetrischen Anlage zu verdanken scheint. Hinten dient ein langer Korridor mit belanglosen, im Grundriß fortgelassenen Lichtöffnungen als Rumpelkammer, ist wagerecht abgedeckt und bildet darüber an der nördlichen rückwärtigen Front, die dem Beschauer unzugänglich ist und keinerlei repräsentative Aufgaben zu erfüllen hat, einen Umgang mit Balustrade. Das Dach deckt nur den großen Raum, das Treppenhaus und den entsprechenden Raum im Osten. Zur Schauseite ist der Stellung des Gebäudes zum Park entsprechend ausschließlich die Südfront bestimmt, die einer Garten-

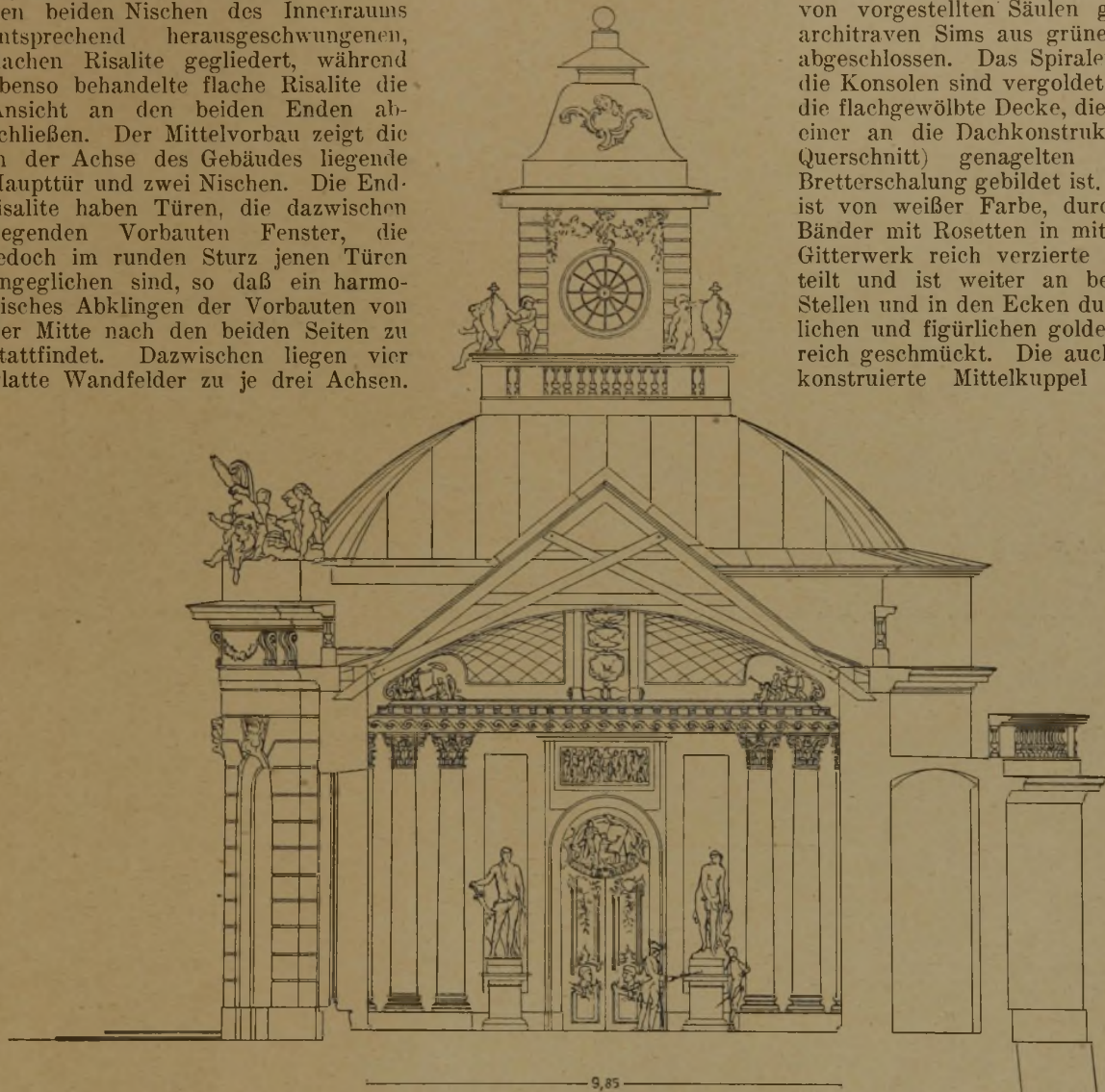
mauer gleich den Park an dieser Stelle eben abschließt (vgl. Beilage). Die anderen Fronten sind derartig unzugänglich und verdeckt, ja zum Teil unter der Erde (die Westwand der Galerie kommt in die östliche Stützmauer der Sanssouci-Terrassen zu liegen), daß die einseitige äußere Ausbildung hier zu Recht besteht. Die schmale Ostseite ist von der Straße nach Bornstedt-Bornim aus zu sehen. Daher vielleicht der Balkon, auf dem man aus dem kleinen Raum durch die im Grundriß gezeichnete Türe hinaustritt. Es ist wohl zu bezweifeln, daß sie aus friderizianischer Zeit stammt, in der Zeichnung ist er darum weggelassen.

Die fast 95^m lange Hauptansicht wird durch den dem Kuppelraum entsprechenden zylindermantel-segmentförmigen Vorbau und durch die den beiden Nischen des Innenraums entsprechend herausgeschwungenen, flachen Risalite gegliedert, während ebenso behandelte flache Risalite die Ansicht an den beiden Enden abschließen. Der Mittelvorbau zeigt die in der Achse des Gebäudes liegende Haupttür und zwei Nischen. Die Endrisalite haben Türen, die dazwischen liegenden Vorbauten Fenster, die jedoch im runden Sturz jenen Türen angeglichen sind, so daß ein harmonisches Abklingen der Vorbauten von der Mitte nach den beiden Seiten zu stattfindet. Dazwischen liegen vier glatte Wandfelder zu je drei Achsen.

ist weiß gestrichen, die Wand von einer warmen, gelben Farbe, von der sich der auf grünem Rasen stehende weiße Marmor wirkungsvoll abhebt.

Das Treppenhaus ist bescheiden weiß gestrichen, ausgetretene Steinstufen führen nach oben, von einem äußerst kunstvollen schmiedeeisernen Gitter umwehrt.

Vom Innern des Hauptraums zeigt der Längsschnitt die Fensterseite. Die gegenüberliegende, glatt durchgehende Wand ist von oben bis unten mit goldgerahmten Originalen und Kopien verschiedener Meister bedeckt. Um alle vier Wände des Raumes läuft ein $\frac{3}{4}$ m hoher, weißer Marmorsockel, die Wände sind ebenfalls mit weißem Marmor bekleidet, durch hellrote Marmorfüllungen belebt, und oben durch einen, an markanten Stellen (siehe Grundriß) von vorgestellten Säulen getragenen, architraven Sims aus grünem Marmor abgeschlossen. Das Spiralenband und die Konsolen sind vergoldet. Er trägt die flachgewölbte Decke, die vermittels einer an die Dachkonstruktion (siehe Querschnitt) genagelten verputzten Bretterschalung gebildet ist. Die Decke ist von weißer Farbe, durch goldene Bänder mit Rosetten in mit goldenem Gitterwerk reich verzierte Felder geteilt und ist weiter an bedeutenden Stellen und in den Ecken durch pflanzlichen und figürlichen goldenen Zierat reich geschmückt. Die auch aus Holz konstruierte Mittelkuppel aus vier



Die Gemäldegalerie im Park von Sanssouci. Querschnitt und Kuppelbau.

Reicher plastischer Schmuck (andere als des Verfassers Stimmen sagten: zu reicher) belebt das Schaubild und hält der Einzelbetrachtung wacker Stand. Material: Sockel, Fensterumrahmungen und Köpfe (Künstler aller Zeiten), Gesimse, Balustraden mit aller diese krönenden Plastik: grauer, verwitterter Werkstein. Die Vasen und die von den Bildhauern Heymüller und Joh. Peter Benkert, Girola und Cocci geschaffenen 18 Einzelfiguren sind aus weißem Marmor (Darstellung der Künste) und stehen, selbst 2,50^m groß, auf 1,7^m hohem Sockel aus gleichem Material. Das Kuppeldach und das Längsdach sind mit Kupfer gedeckt; über letzteres ist in unserer Zeit leider Wellblech gelegt worden. Die Dachhaut der Laterne besteht aus rot gestrichenem Zinkblech, der Adler und die Ranke sind vergoldete Bronze. Das Holz der Türen und Fenster

busigen Feldern ist ähnlich behandelt; durch einen viereckigen Ausschnitt sieht man in das in gleicher Weise reich verzierte Innere der Laterne, die ihr durch vier kreisrunde Fenster erhaltendes Licht dem fensterlosen Kuppelraum mitteilt.

Die weißen Türen tragen innen goldenen figürlichen und Rankenschmuck. Die Fenster sind als Schiebefenster derart eingerichtet, daß sich das untere $\frac{2}{3}$ hochziehen läßt, oder vielmehr ließ. Der Fußboden ist aus rhombischen schwarzen und weißen Marmorfliesen von 91.46^{cm} Achsenlänge derart zusammengesetzt, daß er ein Schachbrettmuster zeigt.

Die Galerie ist wie das Schloß Sanssouci selbst als ein Bau zu betrachten, den sich der Mensch — nicht der König erbaute: „für Regentage“. —

Die Neubauten der Fabrik von Bohn & Kähler A. G., Kiel.

Arch.: Heinrich Hansen, Kiel. Von Magistr.-Baurat Carl Meyer, Kiel.



ehr und mehr haben in den letzten Jahrzehnten die deutschen Architekten den Fabrikbau als neues Arbeitsgebiet für sich gewonnen, diesen bedeutsamen Zweig des Bauwesens unserer Zeit, der nur zu lange fast allein dem Ingenieur und Bauunternehmer überlassen geblieben ist. Dieses Gebiet ist damit zum Vorteil unserer Stadtbilder und

vor allem auch der Entwicklung der modernen Architektur wieder ein Zweig der Bau-Kunst geworden. Eine moderne Formensprache, ein moderner Stil kann sich ja in gesunder Weise am besten an neuen modernen Aufgaben gestalten. Infolgedessen bietet gerade der so durch und durch moderne Fabrikbau eine ausgezeichnete Schulung.

Die Fabrikherren haben wohl anfangs mehr aus



Rücksicht auf die Reklame, die auch ein gutes Äußeres ihres Werkes macht, andererseits aber auch aus dem Gefühl einer moralischen Verpflichtung gegen die Öffentlichkeit sich dazu bereit gefunden, gerade die besten Architekten zu ihren Werkstattbauten heranzuziehen. Aber bald mußten sie erkennen, daß der Architekt überhaupt allein die richtige Vorbildung dafür besitzt, den Organismus eines Fabrikbaus wirklich zu gestalten, nicht nur rein äußerlich, sondern vor allem auch innerlich. Die Arbeit des Architekten verschönert nicht allein die Bauten, sondern macht sie auch zweckmäßiger, erleichtert und verbilligt den Betrieb der Fabrik. Natürlich kann der Architekt nur in engster Zusammenarbeit mit dem Ingenieur dazu gelangen, eine vollkommene Fabrik zu schaffen. Denn dazu gehört eine scharfe geistige Durchdringung des Fabrikbetriebes, des ganzen Aufbaues der Fabrikation mit allen ihren technischen, maschinellen Einrichtungen, Dinge, die zunächst nur der Ingenieur beherrscht.

Beide, Architekt und Ingenieur, müssen sich deshalb während der Arbeit fortwährend augegen und befruchten, damit der Architekt die bestmögliche Lösung, die zweckmäßigste und schönste Form für den Fabrikorganismus finden kann. Eine solche glückliche Lösung eines Fabrikbaues haben wir in dem von dem Kieler Architekten

Abb. 1 (oben). Gießereigebäude.

Abb. 2 (links). Hauptgebäude.



Abb. 3. Ansicht der Fabrik in der Deliusstraße.

Heinrich Hansen geschaffenen Werk von Bohn & Kähler in Kiel vor uns, das in Nachfolgendem in Wort und Bild dargestellt ist.

Die Maschinen- und Metallwaren-Fabrik von Bohn & Kähler in Kiel ist 1897 gegründet worden und hat sich schnell zu einem bedeutenden Werk entwickelt. Dieses stellte zunächst hauptsächlich Zubehörteile für Minen und Torpedos für die deutsche Marine und das Ausland her. Im Kriege wuchs die Fabrik derart, daß 1916 der große Neubau begonnen werden mußte. Leider zwang der unglückliche Ausgang des Krieges 1918 die Bauarbeiten abbrechen, bevor der großzügige Entwurf ganz durchgeführt worden war. Nach dem Zusammenbruch war das Werk genötigt, sich vollständig umzustellen. Es erzeugt nunmehr Benzin-, Benzol- und auch Petroleum-Motoren, ferner Dampfmaschinen nach dem Daewel'schen System und demnächst auch kleine Dieselmotoren.

Das Werk von Bohn & Kähler liegt in einem eng und hoch bebauten Wohnviertel und erstreckt sich von der Kirchhofsallee aus von Osten nach Westen, fast einen



Abb. 4 (rechts). Seitenansicht des Gießereigebäudes.

Abb. 5 (hierunter). Schnitt c—d durch den Hauptbau.
(1 : 300.)

Abb. 6 (Mitte). Schnitt a—b durch das Gießereigebäude.
(1 : 300.)

Fabrik von Bohn & Kähler A.-G. in Kiel.
Arch. Heinrich Hansen, Kiel.

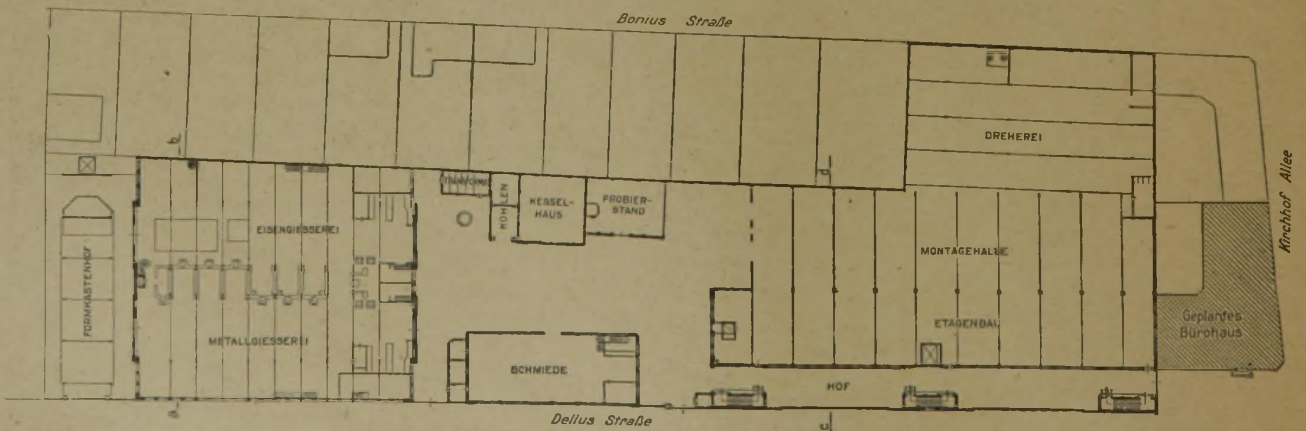
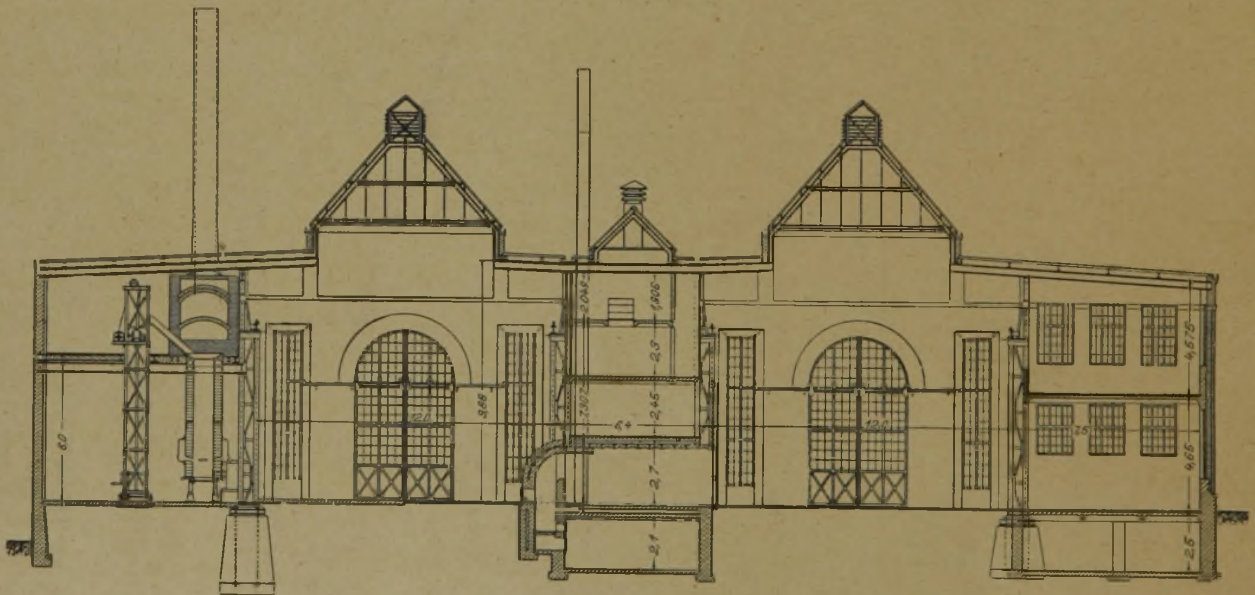
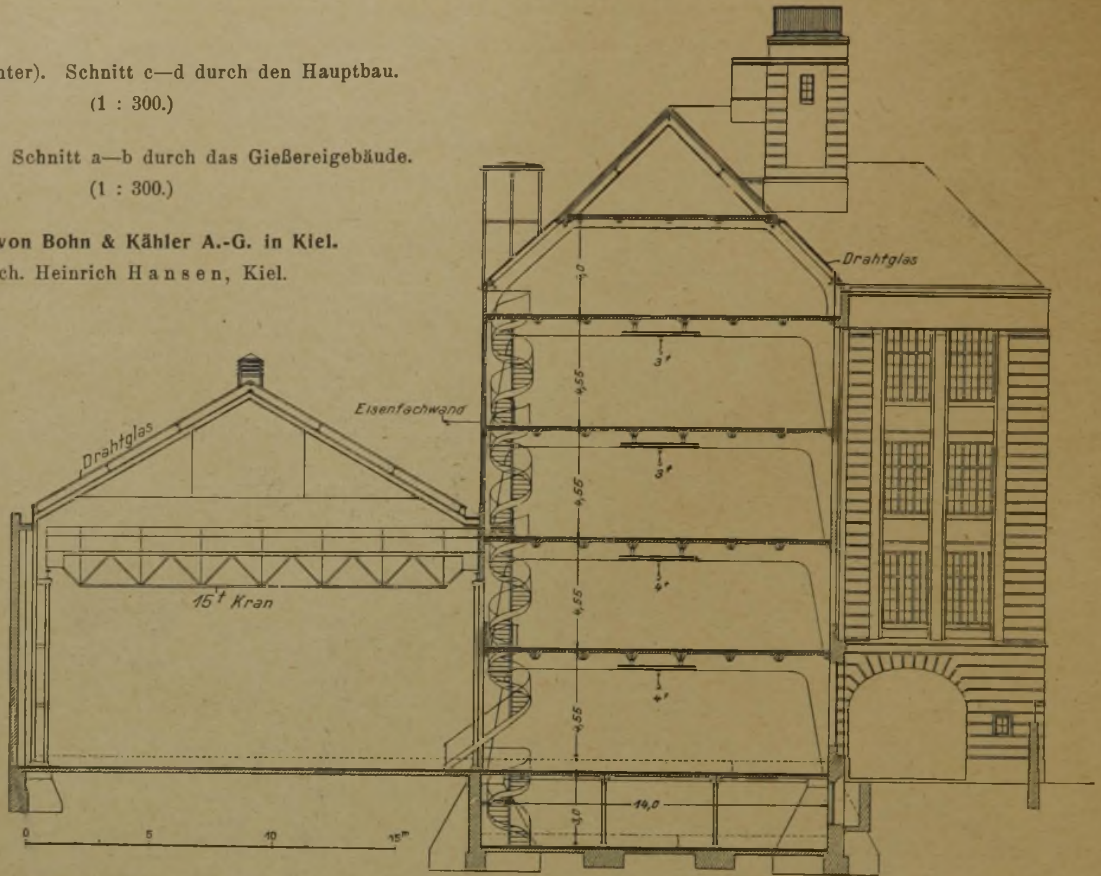


Abb. 7. Lageplan der Fabrikanlage (1 : 1400).

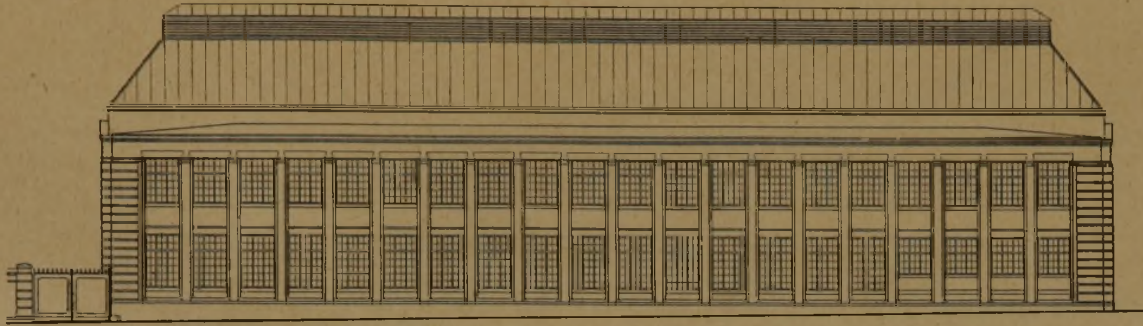
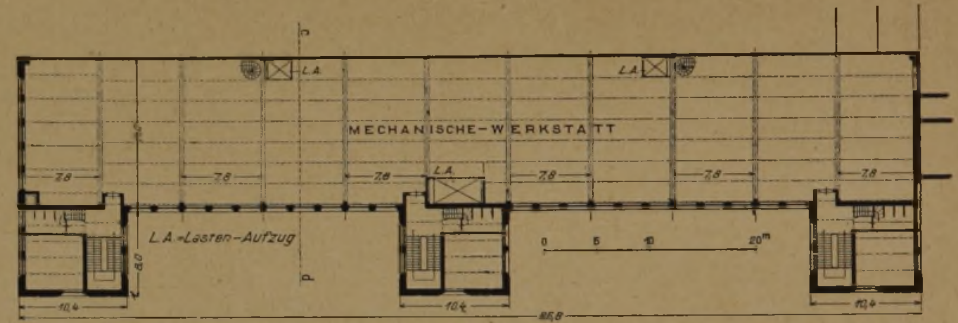
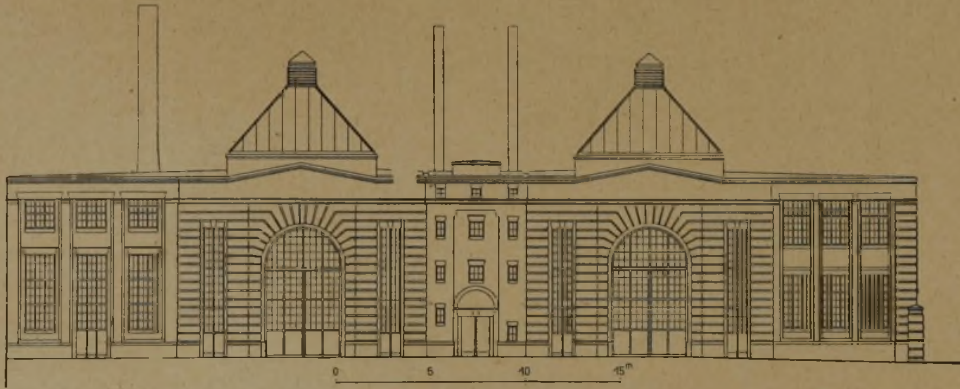
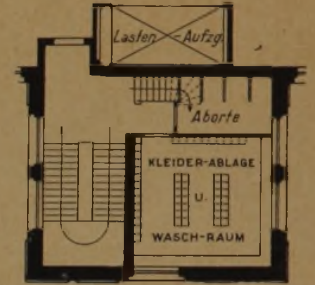


Abb. 8 (links). Straßenansicht des Gießereigebäudes. (1 : 400.)

Abb. 9 (unten.) Grundriß vom hochgeführten Teil des Hauptgebäudes. (1 : 700.)

Abb. 10 (rechts). Grundriß des mittleren Vorbaus. (1 : 300.)

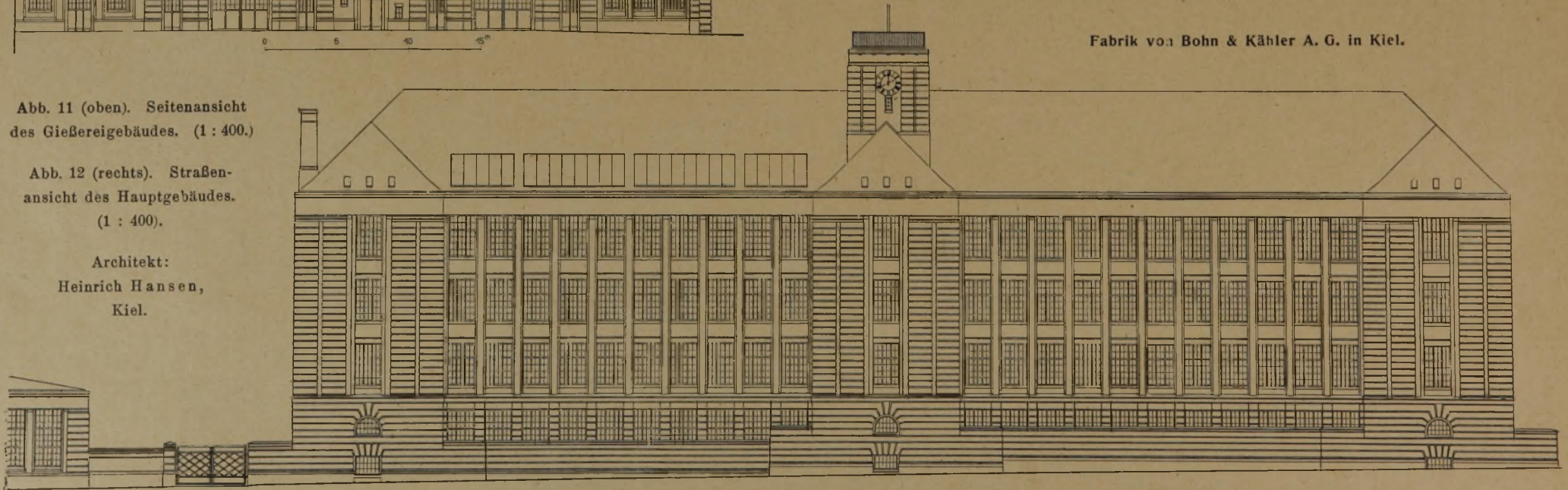


Fabrik von Bohn & Kähler A. G. in Kiel.

Abb. 11 (oben). Seitenansicht des Gießereigebäudes. (1 : 400.)

Abb. 12 (rechts). Straßenansicht des Hauptgebäudes. (1 : 400.)

Architekt:
Heinrich Hansen,
Kiel.



ganzen Block einnehmend, zwischen Delius- und Boninstraße (Lageplan Abb. 7, S. 246). Das lange, schmale, nach Westen zu ziemlich stark abfallende Grundstück ohne Bahnanschluß ist an sich für eine Fabrik nicht günstig. Die Rücksicht auf den Stamm von vortrefflich ausgebildeten Feinarbeitern, die ihre Wohnung und Arbeitsstätte in der Mitte der Stadt zu haben wünschen, haben aber die Fabrikherren bewogen, an dem Grundstück auch bei dem Neubau der Fabrik festzuhalten, zu dessen Vergrößerung sie noch alle Nachbargrundstücke, die an der Boninstraße in das Fabrikgelände eingreifen, erwerben konnten. Zur Zeit erheben sich die Werkstätten der Fabrik in der Hauptsache auf einem an der Deliusstraße gelegenen 220 m langen, aber nur 39—40 m tiefen Streifen.

Die Gebäude umschließen einen inneren Hof. Im Hintergrunde dieses Hofes liegen im Mittelpunkt der ganzen Anlage das Kesselhaus, daneben links die Kohlsilos und das Transformatorenhaus, rechts der Proberstand. Im Kesselhaus wird aber nur der für den letzteren und für die Heizung der Fabrik erforderliche Dampf erzeugt; die Energie für sämtliche Maschinen bezieht diese von dem städt. Elektrizitätswerk. Die Werkstätten sind nun so aneinander gereiht, daß der Fabrikationsgang von Westen nach Osten verläuft. So liegt am westlichen Ende des Grundstückes der Formkasten-hof mit den leicht überdachten Silos für die Stoffe, die in der Gießerei gebraucht werden. Sie werden zu ebener Erde von der um sie herumgeführten Fahrstraße aus von oben gefüllt und im Kellergeschoß von unten geleert. Dieses Kellergeschoß greift unter die sich an den Formkasten-hof anschließende Gießerei und ist zweckmäßig mit Bahnen und Aufzügen ausgestattet.

Das 55 m lange und 46 m tiefe Gießereigebäude ist der Länge nach für den Eisen- bzw. Bronzeuß geteilt. Sehr glücklich und beachtenswert ist der auf Abb. 6, S. 246 wiedergegebene Querschnitt dieses Baus gelöst. Der Bau zerfällt, so zu sagen, in 5 Schiffe, die 2 Hauptschiffe der großen Gießereihallen und 3 Nebenschiffe.

In dem mittelsten Trakt sind die 6 Trockenkammern aneinander gereiht, die sich z. T. nach der Eisengießerei z. T. nach der Bronzeießerei hinwenden. Auf der Rückseite der letzteren liegen die Tiegel-schmelzöfen für den Bronzeuß. Öfen und Kammeru werden von einem über sie hingeführten Bedienungsgang aus beschickt, Aschen und Schlacken von einem Kellergang aus beseitigt. In dem mittelsten Trakt befindet sich auch die beide Gießereien bedienende Sandaufbereitungs-Anlage. Ebenfalls von beiden Seiten zugänglich sind dort in einem eingebauten Stockwerk die Kleiderablagen, Waschräume, Aborte und Aufenthaltsräume für die Arbeiter untergebracht. In den zweigeschossigen äußeren Trakten liegen die Werkstätten für die Formerei, auf der Seite der Eisen-gießerei die großen Kupolöfen mit ihrem Gebläse.

Hoch und luftig erheben sich zwischen den zweigeschossigen Seitentrakten die Gießereihallen. Bei 54 m Länge, 13 m l. W. haben sie bis zu den durchlauf. Oberlichtern 14,5 m Höhe und machen, völlig frei von Stützen und Gitterwerk an Bindern, einen sehr stattlichen, kühnen Eindruck. Die großen Laufkrane und flachen Decken werden von eisernen Stützen getragen, die an den Wänden liegen. Die Balken der Decke sind kräftige Differdingerträger, die 3 m über die Hallen vorkragen und an ihren freien Enden die niedrige Laterne der 7 m breiten Oberlichter aufnehmen. Auch die Rahmen der Oberlichter sind aus Differdingerträgern gebildet und ohne Vergitterungen. Die Oberlichter bekrönt ein lang durchlaufender Entlüfter, dessen beweglicher Jalousieverschluß von unten verstellbar ist. Die Hallen öffnen sich nach dem Formkasten-hof und dem Innenhof zu mit je einem gewaltigen Tor.

Auf der Straßenseite des Innenhofes schließt sich an die Gießerei die Schmiede und Dampfhammeranlage, eine räumlich schlichte Halle von 33,14 m Länge. Die erforderlichen kleinen Nebenräume sind an einem Ende der Halle eingebaut. Der Dampfhammer ist durch ein

60 cm Torfmull-Lager so gut isoliert, daß seine Schläge in der Nachbarschaft kaum empfunden werden.

Der Gießerei gegenüber schaut auf den Binnenhof das Hauptfabrikgebäude mit einer Seitenfront. Seine Hauptfront liegt an der Deliusstraße (Abb. 3, S. 245 u. Abb. 12, S. 247). Das Gebäude bedeckt im Erdgeschoß eine Fläche von rund 4000 qm. Ein großer Teil ist aber nur eine einstöckige, durch Oberlichter erhellte Halle, und nur ein langer Trakt entlang der Deliusstraße ist hochgeführt (Querschnitt Abb. 5, S. 246). Dieser jedoch steigt zu 4 Stockwerken auf und enthält außerdem noch einen ausgebauten Keller und ein ausgebauten Dachgeschoß. Nach seiner Vollendung wird das Hauptgebäude rund 9 000 qm nutzbare Fläche bieten. Sehr geschickt ist die Aufgabe gelöst, diesen umfangreichen Bau an den inneren und äußeren Verkehr der Fabrik anzuschließen. Dazu ist vor die Front an der Deliusstraße ein langer schmaler Hof gelegt mit Fahrweg, der von der Kirchhofsallee bis zu dem großen Innenhof geht. Der Hof ist aber durch 3 bis zur Straßenflucht vorspringende Risalite überbaut (Grundriß Abb. 10, S. 247), unter denen der Fahrweg hindurchgeführt ist. Sie nehmen seitlich jedesmal ein Treppenhaus auf. An die mittlere Durchfahrt stößt auch der große Aufzug, dessen turmartiger Abschluß wirkungsvoll die Hauptachse des Baues betont.

Das Erdgeschoß enthält Dreherei und Montagehalle. In den anderen Stockwerken, im Keller und im Dachgeschoß des hochgeführten Flügels sind die mechanischen Werkstätten, Lager und Speicher für Modelle untergebracht. Die zugehörigen Nebenräume, wie Aborte und Kleiderablagen der Arbeiter, liegen in den Risaliten und sind so sehr zweckmäßig verteilt und leicht zugänglich. Der dort an sich beschränkte Raum ist durch Einbau von Zwischengeschossen verdoppelt.

Die großen Hallen im Erdgeschoß sind wiederum ganz frei von inneren Stützen errichtet, ebenso die Geschosse des hochgeführten Flügels (Abb. 5, S. 246). Zu dem Zweck hat der Bau ein Gerüst aus mächtigen Portalträgern erhalten, die aus Eisenblech gebildet sind, alle Decken tragen und gleichzeitig den ganzen Bau versteifen. Infolge ihres großen Gewichtes brauchten sie unter sich nicht durch Nietungen verbunden zu werden. Die Decken sind zwischen eisernen Querträgern aus Eisenbeton für 1000—1200 kg/qm Nutzlast ausgebildet, die Fußböden aus in Asphalt verlegten Buchenriemen.

Infolge der klaren Verteilung und Gestaltung der Baumassen ergeben sich im Äußeren sehr wirkungsvolle Bilder, wie die Aufrisse der Fassaden (Abb. 8, S. 11 u. 12, S. 247) und die Aufnahmen (Abb. 1—4, S. 244 u. 245) beweisen. Leider ist der große Flügelbau nur erst bis zu dem mittleren Risalit ausgeführt. Es fehlen noch der nach der Kirchhofsallee gerichtete Teil und vor allem auch der Abschluß des ganzen Gewebes an der Ecke Deliusstraße—Kirchhofsallee.

Die Architektur ist überall in vortrefflicher Weise aus dem Inneren entwickelt. Die großen Maße der Hallen kommen durch die durchgehende Auflösung der Wände in kräftige Pfeilerreihen klar zum Ausdruck.

Alle Bauten sind in Ziegelrohbau aus roten Handstrichsteinen mit vollen hellen Fugen ausgeführt. Die Formensprache schließt an die Behandlung des Backsteins an, wie er an der Wasserkante im 18. und Anfang des 19. Jahr. in vielen vorbildlichen Bauten ausgebildet worden ist, doch zeigen Profile und Gesimse durchaus persönlichen und im besten Sinne modernen Charakter. Die Bauten haben in ihrer knappen Haltung in dem einfachen klaren Zusammenschnitt der Flächen etwas von dem Stil unserer Maschinen. —

Inhalt: Albert Hofmann †. — Die Gemälde-Galerie im Parke von Sanssouci. — Die Neubauten der Fabrik von Bohn & Köhler A. G. Kiel. —

Doppelbeilage: Die Gemälde-Galerie im Park von Sanssouci.

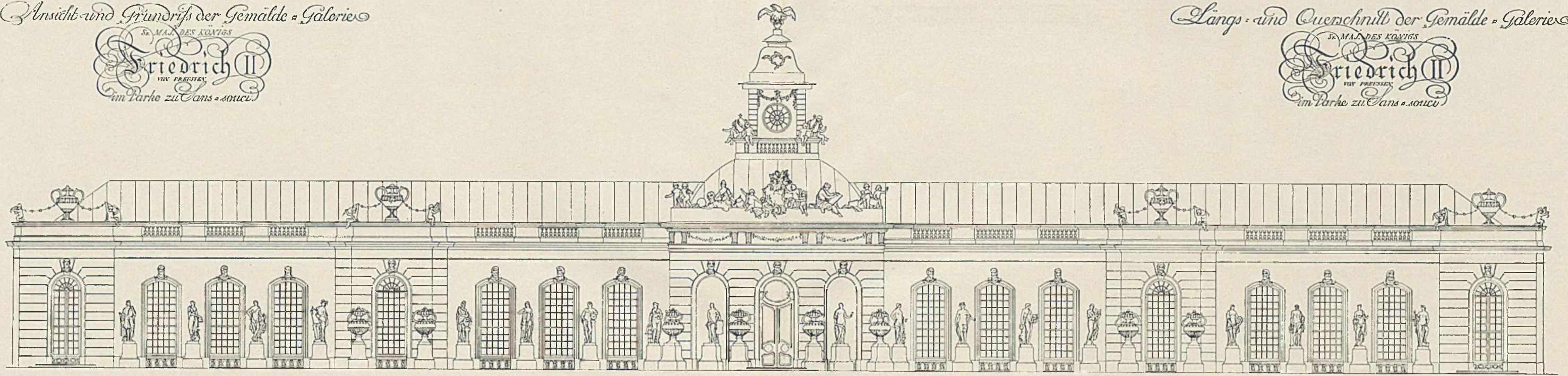
Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Ansicht- und Grundriß der Gemälde-Galerie

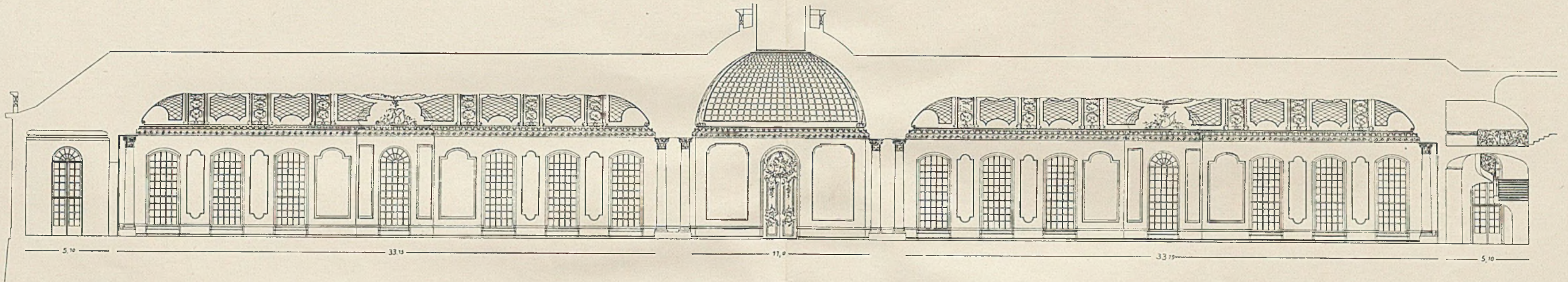
St. MAJ. DES KÖNIGS
Friedrich II
IM PARK ZU SANS-SOUCI

Längs- und Querschnitt der Gemälde-Galerie

St. MAJ. DES KÖNIGS
Friedrich II
IM PARK ZU SANS-SOUCI



94,60



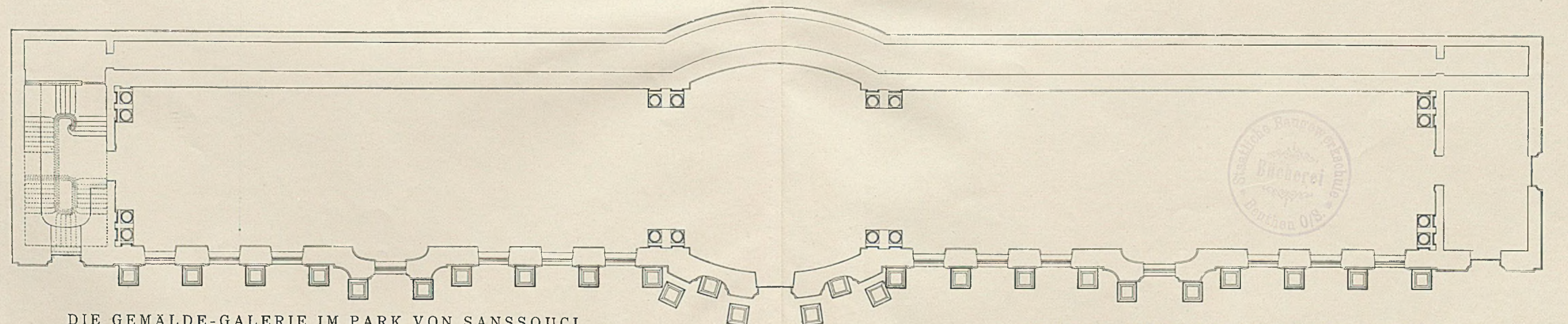
5,10

33,15

71,0

33,15

5,10



DIE GEMÄLDE-GALERIE IM PARK VON SANSSOUCI
AUFGENOMMEN VON CHRISTIAN GELLINEK, BERLIN-CHARLOTTENBURG

